

Die Wiederentdeckung der Lebensräume in einer globalisierten Welt

Der Sinn des Lebens ist das Leben

Februar 2013

Dieser Text versteht sich als gedankliche Weiterführung meiner Gedanken zur Überwindung der Struktur von Konkurrenz im Sinne von „Kontrakurrenz“ auf verschiedenen sozialen Ebenen im System des Kapitalismus.

Ich versuche die vielerorts sichtbar werdenden Ansätze und Modelle ökologisch nachhaltiger Landwirtschaft und regionalen Wirtschaftens als zukunftsfähigen, dezentralen Lernprozess zu begreifen, der in einem ganzheitlichen Selbst- und Weltverständnis gründet. Aus dieser existentiellen Erkenntnis und neuer Bewusstheit reift eine Spiritualität, die in den Alltag führt.

Dadurch, dass ich mir bewusst werde, dass alles mit allem verbunden ist, erwächst ein tiefes Geborgenheitsgefühl und Vertrauen auf die uralten Lebenskräfte, außerhalb und innerhalb von mir.

Wie eine Zelle in ihrem je zugehörigen Organismus selbstverständlich ihren Platz findet und einnimmt, so werde ich mir meines Platzes in meinem Lebenszusammenhang bewusst und übernehme meine Verantwortung für mich und das jeweils größere Ganze auf den verschiedensten Ebenen meines Lebens.

In diesem Vorgang geschieht etwas scheinbar Paradoxes: Das Wissen um die Verbundenheit von allem mit allem löst den Schleier

von angstgewebten Projektionen und Gegenabhängigkeiten auf und macht mich in meinem „sozialen Atom“, meinem wahrnehmbaren Beziehungsnetz des mich tragenden Lebens, frei und handlungsfähig, um auf die Anfragen und Herausforderungen des Lebens „angemessene Antworten“ dank meiner Spontaneität zu geben.

In der Einheitserfahrung liegt der Grund einer radikalen, universalen Ethik: ***Was ich meiner Mitwelt antue, das tue ich mir selbst an!*** Wenn ich, meiner menschlichen Empathie folgend, mich von der Not eines anderen ansprechen lasse, kehrt Liebe in mein eigenes Leben ein und ich erfahre den Wert des Lebens, werde ich frei von Vorschriften oder ängstlichem Kalkül wie es einst Jesus in seinem *Gleichnis vom barmherzigen Samariter* veranschaulichte.

Einzig zählt die Frage: *Wem bin ich bereit, der Nächste zu werden?* Die Liebe befreit zu unerschrockenem, angemessenem Handeln im Alltag und gewinnt so im alltäglichen Leben seine Bedeutsamkeit für den je Einzelnen und das Ganze.

Um solche innovativen Not-Lösungen im je überschaubaren Raum geht es immer wieder neu. Sie entscheiden über das Gelingen des Überlebens und seiner Qualität. Dabei sind die vorherrschenden politischen Rahmenbedingungen nur bedingt entscheidend.

Ähnlich wie die Bodenbeschaffenheit für das Wachstum einer Pflanze förderliche oder behindernde Auswirkungen hat, so wächst die neue Zivilgesellschaft von unten und nutzt kreativ die vorhandenen Nischen und Risse im Gemäuer alter oder verfallender Wert- oder Ordnungsvorstellungen, um sich bei offenen und empfänglichen Menschen in deren Lebenswelt einzuwurzeln, lebensfeindliche Ideologien und Vorurteile zu überwinden und neue Lebensräume zu schaffen.

In diesem Zusammenhang finde ich die Geschichte „Der Mann, der Bäume pflanzte“ beeindruckend. Jean Giono erzählt 1953 in seinem Buch die Geschichte eines 55-jährigen, einsamen Schafhirten, der am Anfang des 20sten Jahrhunderts in einer von Menschen hinterlassenen Einöde der französischen Alpen anfang, während des Hütems seiner Schafe Bäume zu säen, zunächst 100 erlesene Eicheln pro Tag, unbeirrt durch alle Wirren der Kriegszeiten hindurch, bis die Landschaft wieder von Bächen und später von Dörfern belebt ist.

Wie in dieser kleinen, beseelenden Geschichte haben in der Realität viele Menschen Bäume gegen alle augenscheinliche Hoffnungslosigkeit gepflanzt, getreu dem Spruch Martin Luthers: „Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, so würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“.

Aus der Forstwirtschaft stammt der Rätselspruch: „Ich ernte, was ich nicht gesät habe und ich säe, was ich nicht ernten werde“. Er umreißt das Verständnis von **Nachhaltigkeit**, das Hans Carl von Carlowitz Anfang des 18. Jahrhunderts geprägt hatte. Es gelang ihm damit im europäischen Kulturkreis ein generationsübergreifendes Denken in den Umgang mit dem Forst einzuführen, was es bis dahin eigentlich nur bei den Bauern mit ihrer extensiven Dreifelderwirtschaft zur Erhaltung der Lebensfähigkeit ihrer Böden gab.

Das Ermutigende und zugleich auch Exemplarische solcher Geschichten ist, dass einzelne Menschen aus Liebe zur Mitwelt, zum Leben, sich nicht mit der vorherrechenden Ausbeutung und Zerstörung der Natur abfinden, sondern zunächst im kleinen, ihnen

möglichen Rahmen anfangen, Notwendiges zu tun und damit die Welt zu verändern und Kettenreaktionen auszulösen.

In diesem Zusammenhang sind beispielhaft drei Persönlichkeiten zu nennen: **Richard St. Barbe Baker** aus Großbritannien (Anfang des 20. Jhdts), **Wangari Maathai**, die 1977 in Kenia ein Aufforstungsprojekt startete und 2004 für ihr Lebenswerk den Friedensnobelpreis erhielt, aber auch das neunjährige Kind **Felix Finkbeiner** aus Pöhl bei Starnberg. Er hielt 2007 ein Referat zum Klimawandel und entwickelte dabei die Idee, dass Kinder in jedem Land eine Million Bäume gegen den Klimawandel pflanzen sollten.

Aus dieser Idee wurde eine weltweite Schülerinitiative „**Plant for the Planet**“, die bis heute knapp 14 Milliarden Bäume pflanzte und über den Globus hinweg unzählige Kinder-Akademien gründete und Klimabotschafter ausbildete, die sich in die Politik einmischen „**Stop talking – start planting**“, bis hin zum UN-Klimagipfel. An dieser Stelle empfehle ich, seine Kanzelrede vom 10.3.2013 in der Erlöserkirche in München zu hören: „Alles würde gut, wenn wir aufwachen und das Richtige tun.“ (Link: <http://bit.ly/Z0DKi6>)

Ein anderer Weg zu einem angemessenen Umgang mit der Natur erwuchs seit der Mitte des letzten Jahrhunderts weltweit aus dem Widerstand gegen die Zerstörung der Böden durch die industrielle Landwirtschaft mit ihrer Massenproduktion für die Weltmärkte.

Unter dem Vorwand von **Versorgungssicherheit** wurde die industrielle Landwirtschaft mit Kunstdünger, Herbiziden, Pestiziden und patentierten Hybridsaatgütern in immer größeren Monokulturen

mit immer größeren und schwereren Maschinen gnadenlos durch den Markt und Börsenspekulationen zum Schaden der Böden, Kleinbauern und ländlichen Räume durchgesetzt, bis hin zu einer militärstrategischen Option der „Cornpower“ im Kalten Krieg.

Wer die Ernährungshoheit hat, beherrscht die Welt, schafft „Dealer-Systeme“ und entscheidet, welche Regierung durch Hilfslieferungen überlebt und welche durch Hungerrevolten der Bevölkerungen stürzt. So konnten z.B. die Bauern in der Region des afrikanischen Halbmonds nicht gegen Lebensmittelspenden und Billigimporte an produzieren, gaben ihre sensiblen Anbauflächen der Verwüstung und Versalzung preis und vergrößerten das Elendsheer der Metropolen.

In Folge dieses Denkens wurden die alten, labilen Ökosysteme der Savannen des mittleren Westen der USA (Arkansas) umgewandelt zu planierten, künstlich bewässerten Anbauflächen für regional fremdartige, gewinnbringende Saatkulturen, die kurzfristig, nach Satellitenauswertung und zu erwartender Weltmarktentwicklung ausgebracht wurden.

Die Folge waren die Zerstörung des regionalen Klimas, die Erosion und Vergiftung der Böden, die Erschöpfung uralter Grundwasserreserven und der Verlust der lebenswichtigen Biodiversität und die Herrschaft einer brutalen, global agierenden Agrarlobby, die gestützt durch vielfache, staatliche Subventionen und sogenannte „Freihandelsabkommen“ weltweit die regionale **Versorgungs-Souveränität** durch ökologisch wirtschaftende Kleinbauern gefährdet.

Das geschah z.B. 1994 durch das Freihandelsabkommen NAFTA zwischen Kanada, Mexiko und den USA, das die Selbstversorgung der Mexikaner durch ihren Maisanbau entsprechend der überlie-

ferten, indianischen Anbauweise der „**Milpa**“ (gleichzeitiger Anbau von Mais, Bohnen und Kürbissen) zerstörte und zu einer Landflucht von über drei Millionen Menschen und Hungersnöten führte, da die unteren sozialen Schichten den importierten US-Mais nicht mehr bezahlen konnten.

Die Folgen der sogenannten „**Grünen Revolution**“ mit ihrer industriellen Massenproduktion bekamen vor wenigen Jahren auch die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern zu spüren, als die Autobahn wegen eines roten Sandsturms stundenlang gesperrt werden musste, weil der Sturm den Humus von den entblößten Ackerflächen tonnenweise abtrug.

Hatte man doch über Jahrzehnte die kleinen Parzellen mit ihren vielfältig belebten Hecken zur Vorbereitung für die Großraum-Bewirtschaftung beseitigt, und anfällige Monokulturräume geschaffen, die die Lebensvielfalt der alten Felder vernichtete und später durch den uranhaltigen Dünger aus Marco das Trinkwasser durch dessen Rückstände im Grundwasser nuklear verseuchte.

Am Anfang dieser Entwicklung hatten sich schon in den 50er Jahren einzelne Bauern aufgrund ihrer anthroposophischen Denkweise und wissenschaftlich biologischen Fachkenntnisse in Süddeutschland gegen den Trend zum Demeter-Verbundgeschlossen und den dynamisch-ökologischen Anbau betrieben.

Hieraus entwickelte **Christian Hiß** in Eichstätten (Kaiserstuhl) in zweiter Generation das Erfolgsmodell der **Regionalwert-AG** und wurde hierfür 2009 als „**Sozial Entrepreneur der Nachhaltigkeit**“ geehrt. Über 600 Aktionäre investieren in **Versorgungssouveränität** und beraten über die Entwicklung und Zukunftsfähigkeit der eingebrachten Betriebe, um ökologische Mehrwerte

(Verbesserung der Bodenqualität, Biodiversität, regionaler Versorgungsstrukturen...) als eine Art Dividende zu schaffen.

Unter dem Titel „**Die Zukunft pflanzen**“ hat **Marie-Monique Robin** einen Film gemacht, in dem sie bei ihrer Reise durch vier Kontinente der Frage nachgeht, wie wir die Welt ernähren können.

Sie unterzieht die gegenwärtige industrielle Nahrungsmittelerzeugung einer **realistischen Kostenanalyse**, die alle externalisierten Erzeuger- und Folgekosten in den Blick nimmt, basierend auf den Forschungen von **David Pimentel** in den USA und **Catherine Ganzleben** für EU-Raum und kommt zu erschreckenden Zahlen im Milliardenbereich; allein die jährlich 26000 Krebstoten bedeuteten finanziell 26 Milliarden €, mit denen eine illusionäre, kurzfristige „**Ernährungssicherheit**“ durch industrielle Landwirtschaft unter Inkaufnahme der Zerstörung der Böden erkaufte wird.

Diese Produktion zu Dumping-Preisen und die Vermarktung durch Großkonzerne ist die Brutstätte der alltäglichen Nahrungsmittelskandale unserer Konsum- und Wegwerfgesellschaft.

In ihrem Dokumentarfilm lässt Marie-Monique Robin den Verfasser des UN-Landwirtschaftsberichtes **Olivier de Schutter** zu Wort kommen, der ausgehend von dem Grundrecht auf Ernährung die Hinwendung zu einer wissenschaftlichen **Agrar-Ökologie mit Ernährungs-Souveränität** fordert.

Das Anbaumodell von Polykulturen wie der Milpa in Mexiko hat den Vorteil der Ernährungs-Souveränität, indem ein in sich geschlossener Wirtschaftskreislauf der Nachhaltigkeit geschaffen wird: der Mais dient den Bohnen als Kletterhilfe und bedankt sich mit dem aus der Luft gewonnen Stickstoff im Wurzelgrund, der durch die Kürbisblätter gegen Austrocknung geschützt wird. Die

„sogenannten Unkräuter“ (Sonnenblumen und vieles mehr) bieten den Insekten ein reichhaltiges Nahrungsangebot, so dass es zu keinem bedrohlichen Insektenfraß kommt, gleichzeitig werden die wenigen Haustiere mit ihnen gefüttert, deren Kot wiederum zur Düngung der Pflanzen verwendet wird.

So entstehen kleinparzellierte Lebensräume, die sich wechselseitig tragen und nähren. Solche Synergien schaffen gleichzeitig eine wesentlich höhere Energieeffizienz im Vergleich zu einer Intensiv-Bewirtschaftung von Monokulturen: hier 1:3, bei der überlieferten Milpa 1:15-30. Die Pflanzenkombinationen können je nach regionalen Eigenarten unterschiedlich zusammengestellt werden.

Dies geschieht durch die **Agrarforstwirtschaft** in einigen afrikanischen Ländern wie in Malawi und Kenia, aber auch in Frankreich und Deutschland.

Die Bäume sorgen nicht nur für eine bessere CO₂-Bilanz und die Hebung des Grundwasserspiegels, sondern ihr Laub wird je nach Baumart auch als Stickstoffdüngung und Austrocknungsschutz für die Pflanzen im Boden vergraben. In Verbindung mit der **Push-Pull-Methode** entstehen so landwirtschaftliche Parzellen, die mit der Weisheit der Biologie nachhaltige Landwirtschaft ohne Kosten für chemischen Insektenschutz und Düngemittel erfolgreich betreiben.

Marie-Monique Robin stellt in ihrer Dokumentation zwei weitere erfolgreiche Landwirtschaftsmodelle vor: Im Senegal die staatlich geschützte und klug unterstützte Zwiebelwirtschaft und in Japan das Modell der „**Teikei**“; eines Erzeuger-Verbraucher-Netzwerks.

Ein Bauernehepaar in der 10. Generation erzeugt mit seinen Mitarbeitern in ihrem kleinen bäuerlichen Betrieb von 3 Hektar in

Ogawa, 60 km von Tokio entfernt, über 60 verschiedene Gemüsesorten in einer über 100 Pflanzen umfassenden Biodiversität. Außer Salz kaufen sie in ihrer autarken, ökologischen Landwirtschaft nichts dazu und wirtschaften in einem geschlossenen Kreislauf.

Mit Sorgfalt und Liebe bestellen sie 2/3 der Fläche mit Gemüse und nutzen das andere 1/3 zum Reisanbau, der mit Hilfe von Enten vorbereitet wird, die im Wasserfeld gründelnd Unkräuter beseitigen, den Boden düngen und neben drei Milchkühen für Fleisch sorgen.

Sie vermarkten ihre frischen Produkte selbst, indem sie für ihren festen Abnehmerkreis individuell wöchentliche Lieferungen zusammenstellen und gegen eine „Geschenks-Pauschale“ im Sinne der Teikei ausliefern. Der soziale Kontakt wird durch das Fest des gemeinsamen Reispflanzens gestärkt. In Japan steigt die Bewusstheit für die zentrale Bedeutung einer ökologischen Selbstversorgung, um die Importabhängigkeit wie beim Reisanbau durch staatliche Strukturförderung zu überwinden.

An den Beispielen vom Senegal und Japan kann gelernt werden, wie wichtig in einer globalisierten Welt regional steuernde, staatliche Agrarentwicklungsförderung ist, die die zerstörerischen Auswirkungen sogenannter Freihandelsabkommen zugunsten großer Marktführer mit der einhergehenden Wettbewerbsverzerrung durch Externalisierung realer Entstehungs- und Folgekosten teilweise wieder aufheben kann.

Das koloniale **Land Grabbing** Chinas in Afrikas besten Anbaugebieten ist eine verheerende Weichenstellung, da es die Zeichen der Zeit nicht erkennt, in einer zukunftslosen, kapitalistischen Großmachtpolitik sich für angemessene Problemlösungen damit selbst lähmt und so seine vielfältigen schwelenden Konflikte verschärft,

die über kurz oder lang doch auf einer ökologischen oder sozialen Ebene doch gelöst werden müssen.

Das Leben und Überleben hängt auf der Ebene der Lebensmittel-erzeugung von der lokalen Biodiversität gegenüber den anfälligen, künstlich geschaffenen Monokulturen ab, dieselbe Struktur gilt es auch für die Vermarktung zu beachten: keine Monopole, sondern regionale oder lokale Erzeuger- Verbraucherstrukturen führen zu einer zukunftsfähigen Ernährung der Weltbevölkerung.

Es geht um den Primat von ökologisch gestalteter Ernährungs-Souveränität gegenüber der sogenannten Ernährungs-Sicherheit durch eine industrielle Landwirtschaft.

Die dargestellten Beispiele der Dokumentation „**Die Zukunft pflanzen**“ von Marie-Monique Robin lässt sich gut durch weitere beeindruckende Beispiele des Films „**Voices of Transition**“ von Nils Aguilar und dem Milpa Films Team ergänzen. Beide Dokumentationen machen deutlich, dass unter dem Druck der scheiternden Wachstumsideologie und sozial ungerechter Ernährungsengpässe weltweit ein hoffnungsvolles Umdenken an der Basis beginnt.

Hier verbinden sich endogene Werte, ganzheitliche Einstellungen und Lebenshaltungen wie Ehrfurcht und Demut dem Leben gegenüber mit neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, die als Commons durchs Netz allen Menschen fast gleichzeitig zugänglich werden.

In wie kurzer Zeit solche grundsätzlichen Umstellungsprozesse erfolgen können, zeigt das von Nils Aguilar dokumentierte Beispiel Kubas. Als nach dem Zusammenbruch der UdSSR auch die Lebensmittellieferungen nach Kuba ausfielen und die Bevölkerung

durch das weiter geltende Handelsembargo durch die USA von Hunger bedroht war, kam es zu einem radikalen Umbruch.

Die Monokulturen des Zuckerrohranbaus wurden aufgelöst zugunsten einer Kleinbauernwirtschaft, die die ausgelaugten Böden durch autarke, ökologische Möglichkeiten wieder regenerierten, Humus und lokale Versorgungsstrukturen aufbauten. So kann sich nach wenigen Jahren des Umbruchs die Millionenstadt Havanna zu 3/4 selbst ernähren.

In Kuba kann man modellhaft die neuen Strukturen einer post-industriellen Wachstumswende untersuchen: Wo kein Geld da ist, müssen neue, basale Prioritäten fürs Leben gesetzt werden.

Die gegenwärtigen Produktionsweisen und Gesellschaftsstrukturen unserer kapitalistischen Industrienationen eignen sich trotz aller gegenteiliger Propaganda und Werbespots nicht dazu, um modellhaft für die Weltbevölkerung die Klima- und Ressourcen-Verteilungsprobleme zu lösen, nein, eher könnten sie bei kritischer Analyse als Abschreckungsmodelle dienen, weil ihre materialistische Grundeinstellung zum Leben nicht stimmt und Zweck und Mittel unseren Wirtschaftens vertauscht sind (Chr.Felber).

So wird wie bei Jean-Paul Sartres Erzählung der geschlossenen Gesellschaft von 1947 die Gerechtigkeitsfrage zum unerbittlichen Schlüssel des Überlebens für uns Menschen. Der Sprung von der Hölle zum Himmel ist nur ein mentaler: kommen wir von unserem Egoismus und unserer Habgier frei, um vom reich gedeckten Tisch des Lebens mit den scheinbar zu langen Löffeln unser Gegenüber zu füttern oder verhungern wir im gehorteten Konsumüberfluss und verfaulenden Nahrungsmittelbergen, weil wir lieber daraus Geld machen wollen als mit anderen zu teilen.

Länder wie **Bhutan** weisen mit ihrem neuen Ranking von Prioritäten, ihrem Fragenkatalog nach dem **Bruttosozialglück** ihrer Menschen einen für die Menschheit zukunftsfähigen Weg für eine allgemeine Ernährungs-Souveränität und individuelles Glück.

Der Chor der „Voices of Transition“ wird immer polyphoner, globaler und unüberhörbarer in ländlichen wie auch städtischen Regionen aus unterschiedlichsten Kulturbereichen unsere Erde. Vor allem aber der entschlossene, weltweite Aufbruch von Kindern und jungen Akademikern mit ihren Netzwerken für Klimagerechtigkeit und eine Postwachstumsgesellschaft erwecken die Hoffnung, dass rückwärtsgewandtes, machtpolitisches Festhalten an eigenen Vorteilen doch noch von unten überwunden werden kann.

Auf diese Weise könnte außerhalb aller großen Konferenzsäle die Geburt der neuen Menschheit doch noch gelingen und die Versöhnung mit der nährenden Mutter Erde erfolgen.

Gleichzeitig wird es bei der Entwicklung der bisher „unterentwickelten“ Regionen darum gehen, dass ihre natürlichen Reichtümer als Basis umweltverträglich erschlossen werden und nach der **Upcycling-Methode** von Gunter Pauli in vom „Rohstoff“ her abgeleiteten Industrie-Clustern zu einer ökosozialen Entwicklung dieser überschaubaren Räume führen.

Bei diesen Entwicklungsschritten wird die weltweite Wissenschaftsgemeinschaft Spitzentechnologie in der Entwicklung der je speziellen Kreislaufwirtschaft erarbeiten. Diese Fortschritte werden aber nur nach dem dringend erforderlichen mentalen Paradigmenwechsel von Konkurrenz zu Kooperation möglich.

Eine solche Stärkung regionaler Räume macht die herkömmlichen Konzepte nationaler „Entwicklungsgelder“, die meist zu neuen wirtschaftlichen und finanziellen Abhängigkeiten führt, überflüssig. Sie erschließt die notwendigen Infrastrukturen vor Ort, ohne Landflucht oder energie- und kostenaufwändige, globale profitorientierte Produktions- und Vermarktungsstrukturen.

Eine solche Wirtschaftsweise würde aus der Weisheit unserer je eigenen Körper die in Milliarden Jahren erfolgreich entwickelten Lebensstrukturen von Kooperation, Kreislaufwirtschaft und Resilienz als kostenlose „Blaupause“ auf die Gestaltung von Gemeinwesen und Wirtschaftsräume übertragen.

Eine erprobtere Zukunftsfähigkeit gibt es nicht! Wir würden uns viel Sinnlosigkeit, ungerechtes Leid und Elend in unserer Mitwelt ersparen wie auch die unbezahlbaren, letztlich ineffektiven Reparaturarbeiten (s. Asse). Die Wurzel aller Fehlentwicklungen liegt in unserem perversen Denken, das Geldvermehrung um jeden Preis zum höchsten Ziel erhebt und die **Würde des Lebens** mit Füßen tritt. Geld aber muss wieder zum „Lebens-Mittel“ werden, das Lebensgestaltung in einem Gemeinwohl ermöglicht.

Wir müssen nichts Neues erfinden, wir müssen nur die Menschenrechtserklärung und unsere Verfassungen ernst nehmen und mit Leben erfüllen. Diese Menschenrechte sind aus dem Konsens aller Religionen und menschlichen Kulturen erwachsen.

Das Geschenk des Lebens ist das höchste Gut, der achtsame Umgang mit diesem, auf Zeit verliehenem Geschenk und die Weitergabe der Lebensmöglichkeiten die höchste Aufgabe!

Wir können augenblicklich unsere falsche Einstellung zum Leben ändern und der uralten, bewährten Kraft des Lebens vertrauen.

Durch diesen **mentalen Umschwung** werden wir zu einem sinnstiftenden Lebensalltag zurückfinden, der beglückende Beziehungen in der Zusammenarbeit mit anders begabten Menschen ermöglicht und mit den eigenen Unzulänglichkeiten und Ängsten gelassener umgehen lässt, voller Vertrauen und Hoffnung gegenüber dem sich stets wandelnden, aber tragfähigen Leben.

Unsere menschliche Fähigkeit zu Liebe und Empathie regen uns an, aufgrund unserer befreiten Spontaneität in unseren alltäglichen Begegnungen und unserem Umgang mit der Wirklichkeit dank unserer Kreativität immer wieder stimmige, angemessene Problemlösungen zu finden, die neue Lebensmöglichkeiten eröffnen. ***Alles Notwendige ist uns mit unserem Leben geschenkt, wir müssen uns nur augenblicklich entschließen, es dankbar anzunehmen und danach achtsam zu leben.***

Die Ausstattung jedweder Lebensart mit ihren Überlebensstrukturen und die Einbettung in tragfähige Lebenszusammenhänge machen das Wunder des Lebens aus. Alles ist mit allem verbunden, die Verbundenheit ist die geistige Grundstruktur des Universums. Wir Christen benennen sie mit Gott.

Gott ist das unvergängliche, ewige Leben, in jedem Augenblick allgegenwärtig, das sich in allen Lebewesen in Zeit und Raum vergänglich zum Ausdruck bringt. Begabungen sind **Gottes Dienst** an der Schöpfung, die uns Menschen zu Co-Kreatoren befähigen.

Unser menschlicher Part in diesem Gottes-Dienst sind staunende Begeisterung und Demut, in der wir das Lebensgeschenk annehmen und würdigen. Hieraus erwächst Ehrfurcht vor allem Leben. Die geistige Grundstruktur allen Seins heißt auf der menschlichen Ebene **Liebe**; sie ist das Kraftfeld, in dem menschliches Handeln verantwortlich gelingt zum Segen allen Lebens.

